Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 28 (1934)
Heft: 20

Artikel: Vom Männchen, das gross werden wollte
Autor: Wenger, Lisa
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-927003

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wenn es nötig ist, auch Hilfe. Da hat jener liebe, ehemalige Schüler recht gehabt mit seinem Brief. Er hat mir geschrieben, ich solle ihm 1000 Franken in die Hand legen. Die 1000 Franken wurden nicht in seine Hand gelegt. Aber es wurde ihm auf andere Weise geholfen, so daß er jetzt befriedigt ist.

Leider gibt es einige Gehörlose, die das Pumpen ausgezeichnet verstehen. Sie wandern von einem Gehörlosen zum andern und schwatzen ihm allerlei vor, bis sie Geld erhalten. Laßt euch warnen! Glaubet nicht alles! Leihet kein Geld an solche! Ihr verlieret es doch und habt zum Schaden noch großen Verdruß. Es ist auch schon viel Streit und Zank zwischen euch entstanden, nur wegen diesem leidigen Geldborgen. Das ist ein großes Uebel. Denket daran: Borgen bringt Sorgen!

Zur Unterhaltung

Vom Männchen, das groß werden wollte.

Es war einmal ein winziges Männchen, das in einem Mauseloch wohnte und dort glücklich und zufrieden war. Aber auf einmal — niemand wußte warum — war ihm das Kleinsein verleidet.

Er schalt den ganzen Tag darüber und wurde mürrisch und unzufrieden, und alles, was ihm sonst gefallen hatte, gefiel ihm nicht mehr. Aergerlich saß er vor seiner Wohnung und sagte kaum guten Tag, wenn ein Käferchen oder ein grüner Grashopper an ihm vorbeilief.

„Wenn ich doch groß wäre. Wenn ich doch groß wäre", dachte es in einem fort.

„Guten Abend, Männchen", sagte freundlich eine Grille. Sie wohnte dicht neben dem Mauseloch und kannte ihren Nachbarn von Jugend auf.

„Guten Abend", gab er mürrisch zurück; „du würdest mich auch anders begrüßen, wenn ich nicht so klein wäre. ‚Männchen! Männchen!' Das verbitte ich mir ein für allemal!"

„So will ich das nächste Mal ‚Riese' sagen", lachte die Grille. Zum Unglück geschah es nun, daß auch noch ein Frosch über das Männlein wegsprang, hoch im Bogen — patsch! da saß er. Das schlug dem Faß den Boden aus.

„Nun wird's mir zu bunt!" schrie das Männchen zornig. „Die Grille verhöhnt mich, und der Frosch springt über mich weg, als wäre ich zum Spaß auf der Welt. Ich gehe fort und komme nicht eher heim, als bis ich groß geworden bin."

„Da brauchst du nicht weit zu laufen", sagte die Grille; „das kann dir die Waldfrau auch zulieb tun. Die hat schon aus manchem Zwerg einen Riesen gemacht."

Das Männchen lief fort, ohne auch nur Lebewohl zu sagen, und kam zur Waldfrau.

„Waldfrau, ich bin so klein, daß die Grille mich höhnt und der Frosch über mich wegspringt. Ich will groß werden. So groß wie die Bäume dort, damit die Leute Respekt vor mir bekommen."

„Behüte", lachte die Waldfrau. „Gleich so groß wie die Bäume? Denkst du, es sei dort oben schöner als bei dir unten? Meinetwegen, du kannst es ja probieren."

Die Waldfrau nahm einen Blasebalg und hielt ihn dem Männchen an den Mund. Dann fing sie an zu blasen.

Da wuchs und schwoll das Männchen an, dehnte sich und streckte sich und hatte bald die Größe des zahmen Storches erreicht, der neugierig der Sache zusah.

„Ich wachse, ich wachse!" schrie das Männlein entzückt.

„Ist es genug?" fragte die Alte.

„Was fällt dir ein", sagte das Männchen; „so groß ist ja jedes Menschenkind." Und die Alte blies, und das Männchen fuhr fort zu wachsen.

„Männchen, es ist genug", warnte die Waldfrau. Aber das Männchen lachte nur. Es wuchs und wuchs und konnte schon die untersten Kirschen an dem wilden Kirschbaum neben der alten Hütte pflücken. Die Waldfrau mußte die Treppe hinauf laufen und auf die Fensterbank steigen, um weiter blasen zu können.

„Männchen, Männchen, du willst zu hoch hinaus!"

„Du nennst mich noch immer Männchen, also bin ich nicht groß genug." Da sah ihn die Waldfrau mit seltsamen Augen an.

„Als Männchen bist du geboren, Männchen wirst du bleiben", murmelte sie. Sie mußte auf das Dach klettern mit ihrem Blasebalg.

Und immer noch wuchs das Männchen, und sah nun schon über die Bäume hinweg und konnte den Vögeln in die Nester gucken.

„Genug!" rief er endlich, und die Waldfrau hörte auf zu blasen. Das Männchen war nun ein Riese geworden, und die Alte erschien ihm klein und unscheinbar.

„So", sagte er, „ich gehe nun in das Land

der Riesen", und mit einem Schritt war er über drei Bäume weg. Er hatte ganz vergessen, der Waldfrau zu danken.

Rasch lief er durch den Wald.

„Es ist merkwürdig, dies grüne Blättermeer unter mir", dachte der Riese; „das habe ich mir von unten schöner gedacht." Es flog etwas in seine Haare und rupfte und zuppte darin herum. Es war ein Spätzlein, das des Riesen Schopf für einen guten Nistplatz hielt. Ungeduldig schlug der Große mit der Hand zu, und es blieb ihm ein totes Vögelchen in den Fingern. „Geschmeiß", sagte er, und warf es über die Bäume.

Da kam er in das Land der Riesen. Sie saßen auf den Felsen am Meer und ließen die Beine herunterhängen. Ihre Augen strahlten wie Sonnen, und ihre Stimmen klangen wie Donner.

„Was kommt da für einer?" fragten sie den Adler, der unter einem Felsenvorsprung sein Nest hatte.

„Es ist das Männlein, das unter dem Apfelbaum wohnte", sagte der Vogel, der alles sah; „die Waldfrau hat ihn aufgeblasen."

„Guten Abend", grüßte das Männchen und machte eine tiefe Verbeugung. Aber es antwortete niemand auf seinen Gruß. Da glaubte er, die mächtigen Männer auf den Felsen hätten ihn nicht verstanden, und schrie: „Guten Abend!" Aber wieder antwortete niemand, und nur ein dröhnendes Lachen scholl herüber. Blutrot vor Zorn wurde der Riese. (Schluß folgt.)

Die Jäger.

Eine heitere Geschichte.

Herr Schmitz aus Köln ging gern auf die Jagd. Er ging immer mit drei Freunden auf die Jagd. Ins Vorgebirge. Und dann mußten sie zunächst mit der Eisenbahn fahren. Herr Schmitz gehörte zu den langsamen. Er kam immer spät.

Wieder kam er atemlos gelaufen, sprang in den Zug, und der Zug fuhr ab. „Dunnerschlag," sagte er wie immer, „das ist mal wieder gut gegangen! Da habe ich mich mal wieder gründlich verspätet!"

„Ja, Schmitz, wir wären heute auch bald zu spät gekommen. Wir waren so eilig, daß wir Dich diesmal ganz vergessen haben. Wir haben also vergessen, für Dich eine Fahrkarte zu lösen."

„Dunnerschlag!" sagte Schmitz. „Was fange ich jetzt an? Ich habe wie immer an der Sperre gesagt: Sind die Jäger schon durch? Die Jäger haben meine Fahrkarte. Und nun sitze ich hier im Zug und habe keine Fahrkarte. Dunnerschlag!" sagte Schmitz.

„Ja, Schmitz, das ist eine böse Sache. Gleich kommt der Schaffner. Dann o weh, Schmitz! Dann mußt Du Strafe bezahlen. Die Eisenbahn kennt keinen Spaß und keine Ausrede. Schmitz, was machen wir jetzt?"

Herr Schmitz bekam Angst. Herr Schmitz gab keinen Groschen unnütz aus. (Darum gab er ja auch seinen Freunden niemals das Fahrgeld zurück.) Er dachte an die hohe Strafe. Was tun? Was tun?

„Ja, Schmitz, was tun? Paß auf, wir haben einen guten Rat. Du kriechst hier unter die Bank. Wir drei setzen uns dicht zusammen. Wie drei haben zusammen sechs Beine. Kein Schaffner kann durch die sechs Beine sehen. Kein Schaffner wird Dich da entdecken. Schmitz, krieche unter die Bank?"

Das war ein glücklicher Gedanke. Herr Schmitz legte sein Gewehr und seine Jagdtasche in das Netz. Dann kroch er unter die Bank. Es war nicht Hochsommer wie jetzt. Es war natürlich Winter. Und wenn es Winter ist, dann sind die Eisenbahnabteile geheizt. Unter der Bank lag ein langes dickes Heizrohr. Und Schmitz lag neben diesem Heizrohr.

„Dunnerschlag!" brummte Herr Schmitz. „Was ist das eine Hitze! Das hält kein Pferd aus. Und bestimmt kein Mensch. Aber die Strafe, die Strafe! Die Groschen, die Groschen! Was sage ich: Die Groschen? Ein paar Taler kostet die Geschichte, wenn ich auf der Bank sitze und keine Fahrkarte habe. Da bleibe ich doch lieber unter der Bank. Und wenn es noch so heiß ist! Und wenn ich brate! Hier lieg ich, hier bleibe ich!"

Der Zug rollte. Herr Schmitz lag unter der Bank und schwitzte. Sechs Beine verdeckten ihn. Nach einer halben Stunde kam der Schaffner.

„Bitte, die Fahrkarten!"

Da staunte der Beamte. Nanu? Nur drei Herren sitzen im Abteil? Und hier sind vier Fahrkarten?

„Meine Herren, wo ist denn der vierte Fahrgast?"

Antwort:

„Der, der liegt hier unter der Bank!

Taubstummen-Führer.